

**Pierre
Teilhard de Chardin**

Das Herz der Materie

Im Anhang:

**Christus in der Materie
Die geistige Potenz der Materie
Die Messe über die Welt**

Walter-Verlag
Olten und Freiburg im Breisgau

ce
in
gie
im
ika
ka
ork
sei
me
roh
ein
sen
Da
für

Inhalt

Vorwort von Günther Schiwy 7

Das Herz der Materie

Einführung von Richard Brüchsel SJ 13
Einleitung: Der brennende Dornbusch 27

I. Das Kosmische oder das Evolutive 29
Vorbemerkung: Der Sinn für die Fülle 29

1. Der Ruf der Materie 31

2. Das Aufscheinen des Universalen 34

3. Die Entdeckung der Evolution 40

II. Das Menschliche oder das Konvergierende 47

1. Die Realität der Noosphäre 49

2. Der Stoff der Noosphäre 51

3. Die Evolution der Noosphäre 55

III. Das Christische oder das Zentrische 60

Vorbemerkung: Die Reflexion
oder Offenbarung des Punktes Omega 60

1. Das Herz Jesu 61

2. Der Universale Christus 67

a) Die Konflikte 67

b) Die Fortschritte 70

- 3. Das göttliche Milieu 72
- 4. Auf der Suche nach Gott oder:
Ein Appell an den, der kommt 76
- Gebet zum immer größeren Christus 80
- Schluß: Das Weibliche oder das Einigende 84

Anhang

- I. Christus in der Materie 91
 - Drei Geschichten nach Benson 91
 - 1. Das Bild 91
 - 2. Die Monstranz 97
 - 3. Die Pyxis 100
- II. Die geistige Potenz der Materie 107
 - Hymne an die Materie 116
- III. Die Messe über die Welt 120
 - Einführung von N. M. Wildiers 120
 - 1. Die Opferung 122
 - 2. Das Feuer über der Welt 125
 - 3. Das Feuer in der Welt 127
 - 4. Kommunion 132
 - 5. Gebet 136
- Anmerkungen 141
- Deutsche Ausgaben der Werke
von Teilhard de Chardin 150

Einleitung

Der brennende Dornbusch

Trotz eines gewissen Anscheins dialektischer Strenge beabsichtigen die folgenden Erwägungen nicht, ein zusammenhängendes Denkgebäude zu entwickeln, – eine Philosophie der Dinge. Sie erheben vielmehr den Anspruch, eine direkte psychologische Erfahrung zu vermitteln, – die gerade genügend überdacht ist, um verstehbar und mitteilbar zu sein, ohne dabei ihren objektiven und unbestreitbaren Wert als gelebtes Dokument zu verlieren.

Was ich mir für die folgenden Seiten vornehme (in der Hoffnung, daß mein «Fall» viele andere ähnliche Fälle erkennen oder sogar entstehen läßt), ist einfachhin, zu zeigen, wie sich vor meinen Augen, ausgehend von einem anfänglichen Brennpunkt – einem angeborenen –, *im Laufe* meines ganzen Lebens, *durch* mein ganzes Leben, die Welt allmählich entzündete, entflammte, bis sie schließlich um mich herum gänzlich von innen her leuchtend wurde.

Fortschreitendes Sichausbreiten einer geheimnisvollen inneren Klarheit im Schoß jedes Seienden und jedes Ereignisses, die sie verklärte. Doch mehr noch: stufenweise Veränderungen des Aufleuchtens und der Färbung, gebunden an das komplizierte Spiel dreier universeller Komponenten: des Kosmischen, des Menschlichen und des Christischen, – welche (mindestens die erste und die letzte) von den ersten Augenblicken meiner Existenz an

ausdrücklich in mir gegenwärtig waren; aber ich benötigte mehr als sechzig Jahre leidenschaftlichen Bemühens, um zu entdecken, daß sie nur die Annäherungen oder die aufeinanderfolgenden Verdeutlichungen ein und derselben Grundrealität waren...

Purpurnes Leuchten der Materie, unmerklich übergehend in das Gold des Geistes, um sich schließlich in die Glut eines Universal-Personalen zu verwandeln; – all dies durchwirkt, beseelt, erfüllt von einem Atem der Einigung, – und des Weiblichen.

Das habe ich im Kontakt mit der Erde erfahren: das Durchscheinen des Göttlichen im Herzen eines brennenden Universums. – Das Göttliche, strahlend aus den Tiefen einer feurigen Materie:

Das ist es, was ich versuchen möchte, hier erahnen und daran teilnehmen zu lassen.

Les Moulins, 15. August 1950

I. Das Kosmische oder das Evolutive

Vorbemerkung: Der Sinn für die Fülle

Zunächst sehe ich mich gezwungen, als Ausgangspunkt, als Leitfaden, als Achse der Kontinuität für alles Folgende eine besondere psychologische Disposition oder «Polarisation» vorzustellen und summarisch zu beschreiben, die sicherlich allen Menschen gemeinsam ist (obwohl sie von ihnen nicht immer der Form nach erkannt wird) und die ich in Ermangelung eines Besseren den *Sinn für die Fülle* nennen möchte. So weit ich in meine Kindheit zurückgehe, erscheint mir in meinem inneren Verhalten nichts charakteristischer, nichts vertrauter als der Geschmack an oder das unwiderstehliche Verlangen nach irgendeinem «einzig Genügenden und einzig Notwendigen». Um sich ganz und gar wohlzufühlen, um vollkommen glücklich zu sein, muß man wissen, daß «irgend etwas Wesentliches» existiert, von dem der ganze Rest nur Zubehör oder Schmuck ist. Es kennen und unaufhörlich das Bewußtsein dieser Existenz genießen: wahrlich, wenn ich mich im Vergangenen wiedererkennen und mir selber nachgehen kann, dann nur auf der Spur dieses Tones oder dieser Färbung oder dieses besonderen Geschmacks, den man (sofern man nur einmal irgend etwas davon erfahren hat) unmöglich mit einer andern Leidenschaft der Seele verwechseln kann – weder mit der Freu-

de des Erkennens noch der Freude des Entdeckens noch der Freude des Schaffens noch mit der Freude zu lieben; – nicht so sehr, weil er sich davon unterscheidet, sondern weil er einer Ordnung angehört, die höher ist als all diese Emotionen, und weil er sie alle enthält. Der Sinn für die Fülle, der Sinn für die Vollendung und Ergänzung, der «Sinn für das Pleroma».

Was immer ich fortschreitend und nicht unterscheidend den «Sinn für die Konsistenz», den «kosmischen Sinn», den «Sinn für die Erde», den «Sinn für den Menschen», den «christischen Sinn» nennen werde, alles Folgende wird nichts anderes sein als der Bericht über eine allmähliche Entfaltung oder Evolution dieses fundamentalen oder «proteischen» Elementes in mir hin zu immer reicheren und reineren Formen.

Keine eingebildete oder erfundene Geschichte, sondern ein wahres Geschehen, das in meinen Augen biologisch gesteuert und garantiert ist durch die in allen Umgestaltungen und Zuwächsen für mein Bewußtsein klar wahrnehmbare Identität der im Spiel befindlichen psychologischen Grunderfahrung.

Hinzufügen möchte ich ein einmalig lehrreiches Geschehen, in dem Maße, als es, obgleich dazu bestimmt, sich in dem zu vollenden, was in Richtung des Geistes das Höchste ist, zunächst von dem Greifbarsten und Konkretesten im Stoff der Dinge (ich habe die Gewißheit und die direkten Beweise dafür) seinen Ausgang genommen hat, um alles zu erobern und alles zu gewinnen².

1. Der Ruf der Materie³

Ich war sicherlich nicht älter als sechs oder sieben Jahre, als ich anfang, mich von der Materie angezogen zu fühlen, – oder genauer durch etwas, das im Herzen der Materie «aufleuchtete». In diesem Alter, in dem, stelle ich mir vor, andere Kinder ihr erstes «Gefühl» für eine Person oder für die Kunst oder für die Religion empfinden, war ich zärtlich, brav und sogar fromm. Das heißt, durch den Einfluß meiner Mutter (ich werde später, im dritten Teil, auf die wichtige Rolle, die sie durch dieses Element in meinem früheren Leben gespielt hat, zurückkommen) liebte ich den «kleinen Jesus» sehr.

In Wirklichkeit aber war mein wahres «Ich» anderswo. – Doch um es offen wahrzunehmen, hätte man mich beobachten müssen, wenn ich mich, – immer heimlich und ohne ein Wort zu sagen, – selbst ohne daran zu denken, man könnte jemandem darüber etwas sagen – zurückzog in die Betrachtung, in den Besitz, in das Verkosten meines «Eisengottes». – *Eisen*, wohlverstanden. Ich sehe sogar noch mit einer einzigartigen Deutlichkeit die Reihe meiner «Idole». Auf dem Lande einen Pflugschlüssel, den ich sorgfältig in einer Ecke des Hofes versteckte. In der Stadt den sechseckigen Metallkopf einer Geländersäule, der über den Boden des Kinderzimmers hinausragte und den ich mir angeeignet hatte. Später waren es verschiedene Granatsplitter, die ich mit Liebe auf einem benachbarten Schießplatz gesammelt hatte. Ich kann mich eines Lächelns nicht erwehren, wenn ich heute an diese Kindereien zurückdenke. Gleichzeitig jedoch fühle ich mich wohl gezwungen anzuerkennen, daß sich in dieser instinktiven Geste, die mich ein Stück Eisen wirklich

anbeten ließ, eine Intensität des Tones und eine Reihe von Erfordernissen enthalten und gesammelt fanden, deren Entwicklung mein ganzes spirituelles Leben ausmachte.

Warum eigentlich *Eisen*? Und warum genauer *dieses* Stück Eisen (es mußte möglichst dick und massiv sein)? Doch nur, weil es für meine kindliche Erfahrung nichts Härteres, nichts Schwereres, nichts Zäheres, nichts Dauerhafteres auf der Welt gab als diese wunderbare Substanz, erfaßt unter einer so vollen Gestalt wie möglich... *Die Konsistenz*: das ist für mich ohne Zweifel die grundlegende Eigenschaft des Seins gewesen.

Wenn diese beginnende Wahrnehmung des Absoluten unter der Gestalt des Greifbaren frühzeitig und fruchtlos in ihrem Wachstum gestoppt wird, erzeugt sie, meine ich, durch Verkümmern den Geizhals, – oder den Sammler. In meinem Fall sollte der Keim dank der Vorsehung wachsen. Bis heute aber (und bis ans Ende, ich spüre es) hat dieser Vorrang des Unveränderlichen, das heißt des Irreversiblen, nicht aufgehört und wird auch nicht aufhören, meine Vorliebe für das Notwendige, für das Allgemeine, für das «Natürliche» – im Gegensatz zum Kontingenten, zum Partikulären und zum Künstlichen – unwiderruflich zu bestimmen; diese Veranlagung hat übrigens, wie man sehen wird, die höchsten Werte des Persönlichen und des Menschlichen vor meinen Augen lange Zeit verdunkelt.

Der Sinn für die Fülle war schon deutlich ausgeprägt und schon auf der Suche, sich im Ergreifen eines bestimmten Objekts zu befriedigen, in dem sich das Wesen der Dinge *konzentriert*.

Genau das, was ich nach vielen Jahren der Erfahrungen

und Reflexion in einem evolutiven Pol der Welt erahnen sollte!

Aber es ist weit vom «Punkt Omega» zu einem Stück Eisen... Und auf meine Kosten sollte ich nach und nach lernen, inwieweit die Konsistenz, von der ich träumte, eine Auswirkung nicht der «Substanz», sondern der «Konvergenz» ist. Rührende Verzweiflungen eines Kindes (ich habe sie nie vergessen), das eines Tages feststellte, daß Eisen sich zersetzt und – daß es rostet. «*Quo tinea non corrumpit*»...⁴

Damals suchte ich, um mich zu trösten, anderwärts Ersatz, manchmal in einer blau züngelnden Flamme (gleichzeitig so materiell, so ungreifbar und so rein) über den Scheiten des Herdfeuers. Öfter in irgendwelchen durchsichtigeren oder bunteren Steinen: Kristallen aus Quarz oder Amethyst und vor allem in leuchtenden Bruchstücken aus Chalzedon, so wie ich sie im Lande sammeln konnte. Im letzteren Fall mußte die geliebte Substanz natürlich widerstandsfähig sein, unangreifbar und *hart!*

Unmerkliches Gleiten – es sollte aber für die Fortsetzung meiner spirituellen Evolution eine immense Bedeutung haben: denn gerade dank des offenen Ausgangs meiner tastenden Versuche begann ich, ohne es zu ahnen, mittels des Ersatzes des Eisens durch Quarz, über die unermeßlichen Gebilde des Planeten und der Natur wahrhaft zur Welt vorzudringen, bis ich nichts mehr verkosten konnte außer in den Dimensionen des Universalen.

Und das kam so.

2. Das Aufscheinen des Universalen

Ganz am Anfang meines bewußten Lebens, ich wiederhole es, suchte ich, um die «Solidität» zu finden und zu umarmen, zu der mich mein angeborenes Bedürfnis nach Fülle drängte, und um das Wesen der Materie zu erfassen, dieser vor allem in den abgegrenztesten, den gerafftesten, den gewichtigsten Formen nachzugehen; selbstverständlich hielt ich mich im Laufe dieses Versuches an das, was mir als die Königin der Substanzen erschien (im vorliegenden Fall das Eisen), – aber mit dem ausgesprochenen Bemühen, dieses kostbare Sein in so bestimmten und so *kompakten* Konturen wie möglich zu erfassen.

Gerade hier nun begann sich unter der Einwirkung der neuen Anziehung, die in mir für die Welt der «Steine» geboren war, eine definitive Ausweitung auf dem tiefsten Grund meines inneren Lebens abzuzeichnen.

Das Metall (so wie ich es mit zehn Jahren kennen konnte) tendierte dahin, mich an handgefertigte und bruchstückhafte Objekte zu fesseln. Durch das Mineral hingegen fand ich mich in Richtung des «Planetaren» engagiert. Mir ging der Begriff «Stoff der Dinge» auf. Und allmählich begann diese berühmte Konsistenz, die ich bis dahin im Harten und Dichten verfolgt hatte, mir in Richtung eines überall ausgebreiteten Elementaren aufzuscheinen, – dessen Allgegenwart selbst Unzerstörbarkeit ausmachte.

Als ich dann später Geologie betrieb, hätte man glauben können, ich suchte einfach mit Überzeugung und Erfolg die Chancen einer wissenschaftlichen Karriere. Was mich jedoch in Wirklichkeit ein ganzes Leben lang unwiderstehlich (selbst auf Kosten der Paläontologie) zum

Studium der großen Eruptionenmassen und der Kontinentalsockel führen sollte, war nichts anderes als das uner-sättliche Bedürfnis, den Kontakt (*einen Kontakt der Kommunion*) mit einer Art universaler Wurzel oder Matrix des Seins aufrechtzuerhalten.

Tatsächlich, selbst auf dem Gipfel meiner spirituellen Bahn sollte ich mich nie wohl fühlen, es sei denn eingetaucht in einen Ozean von Materie...

Erwachen und Entfaltung eines beherrschenden und siegreichen Sinnes für das Ganze, ausgehend vom Sinn für die Konsistenz.

Für etwa zwanzig Jahre meines Lebens (von meiner Abreise ins Kolleg bis zu meinem Eintritt in das Theologat von Hastings, England) finde ich in meinen Erinnerungen deutlich die ununterbrochenen Spuren dieser tiefen Wandlung. Während dieser Periode konnte, wie ich noch zeigen werde, der materielle Gegenstand meiner geheimen Freude mit dem Alter wechseln. Zudem ereignete sich in meiner Existenz ein wichtiger Einschnitt (Eintritt ins Ordensleben). Aber diese verschiedenen Ereignisse waren, wie ich jetzt sehe, nur die begleitenden Wellen an der Oberfläche des Grundstromes, der in meinem Erwachen zum kosmischen Sinn und Leben bestand. Machtvolles inneres Geschehen, in dessen Verlauf ich mich nach und nach erfaßt, durchdrungen und ganz und gar durchwirkt fand von den Auswirkungen einer Art psychischer Umwandlung, in die offensichtlich die durch meinen Eintritt in die Pubertät entbundenen reinsten Energien mündeten.

Es wäre für mich schwierig, die komplizierte Geschichte im einzelnen wiederzufinden oder wenigstens verständlich zu machen, nach der sich in jener Epoche meines Le-

bens die verschiedenen Fäden bildeten und sich zu verflechten begannen, aus denen sich eines Tages für mich der universelle Stoff gewoben vorfand.

Dagegen muß ich an dieser Stelle meiner Analyse die wichtigsten Seiten aufzählen, deren Individualisierung oder allmähliches Wachstum in jener Zeit dazu beitragen, meinen Sinn für das Ganze mit dessen wichtigsten Komponenten auszustatten.

Und an erster Stelle wohlgermerkt mein Geschmack am Geologischen, der den festen und dauernden Kern des Systems bildet: der Primat der Materie–Materie, die sich im Mineral und im Fels ausdrückt. Ich analysiere hier nicht noch einmal diese grundlegende, oben bereits erwähnte Eigenart meines Sinns für die Fülle. Aber ich könnte die Windungen meiner psychischen Entwicklung nicht verständlich noch nachvollziehbar machen, wenn ich nicht, einmal mehr, auf den achsialen, unabänderlich festgehaltenen Platz hinwiese, den die Leidenschaft und die Wissenschaft «der Steine» für die ganze Zeit meiner spirituellen Entfaltung eingenommen haben.

Im Zentrum meiner Beschäftigungen und meiner geheimen Freuden also, – zwischen zehn und dreißig Jahren –, der mit dem Kosmischen «im festen Zustand» aufrechterhaltene und entwickelte Kontakt. Aber ganz drum herum schon, halb nebenbei, die wachsende Anziehungskraft der pflanzlichen und tierischen Natur; und ganz auf dem Grund, eines schönen Tages (am Ende dieser Periode), die Einführung in die weniger greifbaren (aber wie herausfordernden!) Größen, entdeckt durch die Forschungen der Physik. Überall Materie, Leben und Energie, die drei Säulen meiner inneren Schau und Seligkeit.

Infolge ihrer offenkundigen Gebrechlichkeit (ich habe

darauf zurückzukommen, wenn ich vom Menschen spreche) hat die Welt des Lebendigen meine Kindheit sehr beunruhigt und außer Fassung gebracht. Einerseits fühlte ich mich unbestreitbar durch meinen ständigen Mahner, den «Sinn für die Fülle», zu den Pflanzen und Tieren hingezogen, die ich durch das Leben auf dem Lande und durch meines Vaters Vorliebe für die Natur kennengelernt hatte. Andererseits schuf ich mir (oder entdeckte ich in mir?), um in meinen Augen das Interesse zu rechtfertigen, das so skandalös unbeständige und zerstörbare Dinge wie eine Blume oder ein Insekt⁵ in mir weckten, gewisse geheimnisvolle Gleichwertigkeiten, deren psychologische Verbindung vielleicht nicht unmittelbar einsichtig ist, die aber in mir einen gleichen Eindruck intensiver Befriedigung weckten: anstelle des Festen und des Unveränderlichen das Neue oder das Seltene. Und das so sehr, daß jahrelang die Suche (in der Zoologie oder der Paläontologie) nach «der neuen Art» (ich lächele heute darüber) einer der wichtigsten Pfeiler meines inneren Lebens darstellte. Eine schiefe Ebene, man muß es zugeben, auf der ich Gefahr lief, in den Morast der Sammlungen und des Sammeln abzugleiten, – hätte nicht an erster Stelle mein vorherrschender Sinn für das Universale gestanden, der mir selbst in der Genugtuung, das meistgeschätzte Exemplar zu berühren, im Grunde nichts anderes gestattete, als die Freude an einem sehr intimen (oder wenigstens so geglaubten) Kontakt mit dem zu genießen, was für mich später «die Biosphäre» werden sollte; – und wäre mein Geist nicht in einem günstigen Augenblick schließlich entscheidend beeindruckt worden durch die Begegnung mit der Physik und den Physikern.

Während nur drei Jahren in Jersey, dann während weite-

rer drei Jahre in Kairo (1906–1908) habe ich (so viel wie ich konnte) eine ziemlich elementare Physik studiert und (schlecht und recht) unterrichtet: die Physik vor der Quanten[physik], der Relativitäts[theorie] und der [Erkenntnis der] Struktur des Atoms. Das besagt, daß ich auf diesem Gebiet technisch ein Amateur bin, ein Laie. Und dennoch, wie soll ich es sagen, bis zu welchem Punkt ich mich gerade in dieser Welt der Elektronen, der Kerne, der Wellen «daheim» fühle, erfüllt und wohlgemut... Die Konsistenz, das Totale, das Einzige, das Wesentliche meiner Kinderträume, ist es nicht in den unermesslichen kosmischen Realitäten (Masse, Durchlässigkeit, Strahlung, Krümmungen etc.), in denen sich der Stoff der Dinge unserer Erfahrung in einer zugleich unendlich elementaren wie unendlich geometrisch geordneten Weise darbietet, – liegt es nicht an dieser geheimnisvollen Schwerkraft (deren Geheimnis später zu ergründen ich mir mit 22 Jahren ehrlich vorgenommen hatte), daß ich den «Archetypen» begegnet bin, denjenigen nämlich, die mir (wie wir sehen werden) selbst bis ins Christische hinein heute noch helfen, mich mir selber zu erklären?

Zwischen der Welt der Tiere und der Welt der Kräfte, wie eine Grundschicht, die Welt der Steine. Und über dem fest verbundenen Gesamt – oft einem reichen Vorhang ähnlich, oft einer anregenden Atmosphäre – eine erste Welle von Exotik, die über mich hereinbricht: der Orient, erahnt und begierig «getrunken», nicht etwa in seinen Völkern und ihrer Geschichte (für mich noch ohne Interesse), sondern in seinem Licht, seiner Vegetation, seiner Fauna und seinen Wüsten... Das war, als ich ungefähr 28 Jahre alt war, der spirituelle, ziemlich wirre

Komplex, in dessen Mitte, ohne schon eine sehr deutliche Flamme zu zeigen, meine leidenschaftliche Liebe zum Universum lohte.

Tatsächlich befand ich mich damals, ohne mir darüber im klaren zu sein, in meinem Erwachen zum kosmischen Leben an einem toten Punkt, von dem ich nicht weggekommen wäre ohne das Dazwischentreten einer neuen Kraft oder eines neuen Lichtes. Toter Punkt oder vielmehr die subtile Neigung, zu einer niederen Form (der banalen und leichten Form) des Pantheismus abzugleiten: dem Pantheismus des sich Ausgießens und der Auflösung.

Denn, wenn der anfängliche Ruf, den ich vernommen hatte, wirklich von der Materie ausging, warum (flüsterte jemand in mir), warum dann nicht das Wesen, das «Herz» derselben eben in der Richtung suchen, wo sich alle Dinge «ultra-materialisieren»; – d. h. gerade auf der Seite jener unglaublich *einfachen* und umfassenden Realitäten, die mir zuletzt die Physik der Energie und des «Äthers» (wie man damals noch sagte) enthüllt hatte. Anders ausgedrückt: Um der erbarmungslosen Gebrechlichkeit des Vielen zu entgehen, warum sich nicht noch tiefer einrichten, und unterhalb von ihm?

So versuchten auf verführerische Weise in mir Fuß zu fassen die Beschäftigung und die Vorliebe (ganz und gar orientalistisch – in ihrem wissenschaftlichen Gewand) für einen *gemeinsamen Grund* des Greifbaren, – Element aller Elemente, – Träger aller Substanzen –, auf direkte Weise faßbar durch Entspannung und Ausbreitung, *diesseits* jeder Bestimmung und jeder Form.

Besitz der Welt durch Hingabe, Passivität und Verschwinden im Schoß eines grenzenlos Amorphen; Bewe-

gung einer «zentrifugalen Kommunion», beseelt durch den Instinkt, sich auszubreiten und sich zu verbreiten, noch unterhalb jeder besonderen Vielzahl und jeder besonderen Aufteilung, in die Dimensionen und in die Homogenität der totalen Sphäre...

Um alles zu sein, mich mit allem verschmelzen.

Dies die mystische Haltung, zu der mich logischerweise im Gefolge so vieler Poeten und hinduistischer Mystiker ein angeborenes, nicht unterdrückbares Bedürfnis nach Erfüllung durch Annäherung, ich sage nicht *an die anderen*, sondern *an den Anderen*, geführt hätte, – wenn nicht glücklicherweise in mir, gerade zur rechten Zeit, wie eine Knospe, ich weiß nicht woher, die Idee der Evolution aufgebrochen wäre.

3. Die Entdeckung der Evolution

Es war in den Jahren meines Theologiestudiums in Hastings (d.h. gleich nach dem verwundernden Erwachen in Ägypten), als nach und nach – weniger als ein abstrakter Begriff denn als *eine Gegenwart* – in mir das Bewußtsein einer tiefen, ontologischen, totalen Drift des Universums um mich herum zu wachsen begann, bis es meinen inneren Himmel ganz und gar erfüllte.

Unter welchen Einflüssen oder welchem Schock, infolge welchen Prozesses und durch welche Etappen ist dieses Gefühl aufgetaucht und hat so tiefe Wurzeln in mir geschlagen?... Ich wäre in Verlegenheit, es zu sagen. Ich erinnere mich gut, daß ich zu dieser Zeit begierig die *Evolution Créatrice* gelesen habe. Doch abgesehen davon, daß ich in dieser Epoche nur schlecht begriff, worin genau die

Bergsonsche Dauer⁶ bestand, erkenne ich klar, daß die Wirkung dieser flammenden Seiten nur darin bestand, im gegebenen Augenblick und nur für kurze Zeit ein Feuer zu schüren, das mein Herz und meinen Geist bereits verzehrte. Ein Feuer, das sich entfachte, stelle ich mir vor, durch die einfache Gegenüberstellung, unter «monistischer» Hochspannung, der drei zündenden Elemente in mir, die sich im Laufe von dreißig Jahren langsam im Innersten meiner Seele angehäuften hatten: der Kult der Materie, der Kult des Lebens, der Kult der Energie. Alle drei fanden einen möglichen Ausgang und eine mögliche Synthese in einer Welt, die sich plötzlich aus der zerstückelten Bedingung eines statischen Kosmos (durch Hinzufügung einer weiteren Dimension) übergehen sah in den organischen Zustand und die organische Würde einer Kosmogonie.

In diesem Anfangsstadium war ich begreiflicherweise weit davon entfernt, die Bedeutung der Veränderung zu verstehen und zu ermessen, die sich in mir vollzog. Alles von damals, woran ich mich erinnere (zusätzlich zu diesem magischen Wort «Evolution», das mir unaufhörlich in den Sinn kam wie ein Refrain, wie ein Geschmack, wie eine Verheißung und wie ein Anruf...), – alles, woran ich mich erinnere, ist, meine ich, die außerordentliche Dichte und Intensität, die die englische Landschaft in jener Epoche für mich annahm – vor allem beim Sonnenuntergang –, wenn die Wälder von Sussex sich, man möchte sagen, mit dem ganzen «fossilen» Leben aufluden, dem ich damals von den Klippen bis zu den Steinbrüchen in den Schieferen der untersten Kreidezeit Südenglands nachging. Für Augenblicke schien es wirklich, als ob eine Art universales Wesen plötzlich vor meinen Augen in der

Natur Gestalt annahm. – Aber es ging schon nicht mehr wie früher in Richtung «Ultra-Materielles», sondern im Gegenteil in Richtung von etwas «Ultra-Lebendigem», in dem ich die unaussprechliche Stimmung zu begreifen und festzumachen suchte... Der Sinn für die Fülle hatte sich in mir gleichsam gewendet. Seither habe ich nicht aufgehört, in diese neue Richtung zu schauen und voranzugehen.

Verweilen wir noch ein wenig bei dieser Wende und dieser Entdeckung.

Aufgrund meiner Erziehung und meiner Religion hatte ich bis dahin stets folgsam, – ohne übrigens weiter darüber nachzudenken –, eine grundlegende Andersartigkeit zwischen Materie und Geist angenommen. – Leib und Seele, Unbewußtes und Bewußtes: zwei «Substanzen» von verschiedener Natur, zwei «Arten» des Seins, auf unbegreifliche Weise im lebendig Zusammengesetzten verbunden, von denen man, so versicherte man mir, um jeden Preis fest annehmen mußte, daß die erste (meine göttliche Materie!) nur die demütige Dienerin (um nicht zu sagen Widersacherin) der zweiten wäre: diese (d.h. der Geist) war in meinen Augen seit langem schon deshalb etwas Minderwertiges, als sie nicht mehr war als ein Schatten, den man im Prinzip zwar durchaus ehren mußte, für den ich aber (gefühlsmäßig und intellektuell gesprochen) in Wirklichkeit überhaupt kein lebendiges Interesse empfand. Man stelle sich deshalb mein inneres Erlebnis der Befreiung und der Entfaltung vor, als ich bei meinen ersten noch zögernden Schritten in einem «evolutiven» Universum feststellte, daß der Dualismus, in dem man mich bislang festgehalten hatte, sich wie ein Nebel vor der aufgehenden Sonne auflöste.

Materie und Geist: gar nicht zwei Dinge, – sondern zwei *Zustände*, zwei Gesichter ein und desselben kosmischen Stoffes, je nachdem man ihn betrachtet oder in der Richtung verlängert, in der (wie Bergson sagen würde) er sich bildet – oder im Gegenteil in der Richtung, in der er sich auflöst.

«Sich bilden» oder «sich auflösen»: sicher noch schrecklich unbestimmte Begriffe, – und es sollte einige Jahrzehnte brauchen, um sie in meinem Kopf zu präzisieren; – immerhin Ausdrücke, die auf ihre Art genügten, mich von da an schon in einer Haltung oder einer Entscheidung zu festigen, die den ganzen Ablauf meiner inneren Entwicklung bestimmen sollte und deren Hauptmerkmale sich in diesen einfachen Worten definieren lassen: der Vorrang des Geistes; oder, was auf dasselbe hinausläuft, der Vorrang der Zukunft.

Ohne Zweifel genügt, genau genommen, die einfache Tatsache, daß man die vermeintliche Barriere zwischen dem Inneren und dem Äußeren der Dinge hat fallen sehen, – oder daß man feststellt, es bildet sich, wenn die trennende Wand einmal gefallen ist, in der Natur ein Strom, erfahrbar und greifbar, vom weniger Bewußten zum mehr Bewußten, – diese Tatsache, gestehe ich, genügt für sich allein noch nicht, um rigoros eine absolute Überlegenheit des Belebten über das Unbelebte, – der Seele über den Leib zu behaupten. Warum, in der Tat, sollte sich der Kosmos nicht von einem Pol zum anderen hin indifferent ausbalancieren? Oder warum sollte er sich nicht nach einer bestimmten Anzahl von Schwingungen am Ende des Laufes auf der Position Materie unbeweglich fixieren? ... Wären das nicht ebenso viele begriffliche Formulierungen der Evolution?

Es ist erstaunlich, daß diese verschiedenen Fragen, die sich mir in der Folge unvermeidbar stellen sollten (und die ich wenigstens für meinen persönlichen Gebrauch beantwortet zu haben glaube), mir im ersten Moment nicht aufschienen. Sei es überwältigt durch instinktive Einsicht – die Einsicht, daß ich mich nicht täuschen könnte, wenn ich der kosmischen Bewegung, die mir erschienen war, ein Maximum von schöpferischem Wert und Unveränderlichkeit zuerkannte, – sei es durch die dunkle Vorwegnahme der psychischen Bedingungen oder Erfordernisse der Evolution (wie sie mir später das Studium der menschlichen Energie offenbarte), ich hielt mich keinen Augenblick ernsthaft bei der Idee auf, daß die fortschreitende Vergeistigung der Materie, an der mich die Paläontologie so klar teilnehmen ließ, eine andere und mindere Sache sein könnte als ein *unumkehrbarer* Prozeß. Das sich in Gravitation befindende Universum fiel dem Geist wie seinem stabilen Zustand entgegen, nach vorn. Anders gesagt: verlängert, vertieft, durchdrungen bis auf den Grund, *ihrer wahren Richtung folgend*, verwandelt sich die Materie, anstatt sich zu ultra-materialisieren, wie ich zuerst geglaubt hatte, im Gegenteil unwiderstehlich in Psyche. Nicht metaphysisch, sondern genetisch betrachtet, wurde der Geist, weit davon entfernt, Antagonist oder Antipode zu sein, das Herz des Greifbaren selbst, das ich zu erreichen suchte.

Ich brauchte ein ganzes Leben, um zu ermessen (und noch sehr unvollständig!), was diese Wertübertragung (was diese Veränderung im Begriff des «Geistes») für die Intelligenz, das Gebet, das Handeln an unausschöpfbar Konstruktivem... und zugleich Revolutionärem in sich hatte.

Vorläufig war meine innere Situation die folgende: Indem ich direkt aus dem alten statischen Dualismus, der mich lähmte, hinausprang, um in einem Universum, in einem Zustand nicht der Evolution, sondern *gerichteter Evolution* (d.h. der Genese) aufzutauchen, war ich dazu gebracht worden, wahrhaft eine Wende in meiner grundlegenden Suche nach der Konsistenz herbeizuführen. Bis dahin, ich habe es bereits erwähnt, tendierte mein Leit-sinn für die Fülle dahin, sich im Bereich des «äußerst Einfachen» (d.h. am physisch Unteilbaren) zu orientieren und zu fixieren. Von jetzt an, da das einzigartige und wertvolle Wesen des Universums für mich die Form eines Evolutiven angenommen hatte, in welchem sich durch fortgesetzte Wirkung der Noogenese Materie in Geist verwandelte, fand ich mich unvermeidlich und paradoxerweise dazu gebracht, die äußerste Solidität der Dinge in *einer äußerst organischen Komplexität* zu sehen. Wie konnte das Vergänglichste durch Synthese-Wirkung das höchst Unzerstörbare werden?... Da ich bis dahin «die biologischen Gesetze der Einigung» noch nicht wahrgenommen und die wunderbaren Merkmale einer universellen Krümmung noch nicht erkannt hatte, war mir die Lösung des Problems noch nicht recht einsichtig. Aber ich zweifelte nicht mehr daran, daß ich die Seligkeit, die ich früher «im Eisen» gesucht hatte, allein im Geist finden konnte.

Und tatsächlich stiegen schon, wie um mich zu versichern, an meinem inneren Horizont zwei immense lebendige Einheiten auf, – Einheiten von planetarischen Dimensionen, an denen ich durch ein Übermaß gerade an Komposition und Organizität sehen konnte, wie sich eine außerordentliche Fähigkeit zur «Konsolidierung durch

Komplexifikation» im Innersten des kosmischen Stoffes manifestierte:

Die eine, in der sich nach und nach meine vielfältigen Erfahrungen als Biologe im Gelände und im Laboratorium ohne Anstrengung ordneten und harmonisierten: die lebendige Hülle der Erde, – die Biosphäre.

Und die andere, um deren endgültige Perspektive zu sehen, es für meinen Geist nichts weniger brauchte als den großen Schock des Krieges: die totalisierte Humanität, – die Noosphäre.

Schluß

Das Weibliche oder das Einigende²³

Das Lebendigste des Greifbaren ist das Fleisch. Und für den Mann ist das Fleisch die Frau.

Seit der Kindheit auf der Suche nach dem Herzen der Materie, war es unvermeidlich, daß ich mich eines Tages dem Weiblichen von Angesicht zu Angesicht gegenüber fand. – Das Merkwürdige ist nur, daß in diesem Fall die Begegnung mein dreißigstes Lebensjahr abgewartet hat, um sich zu ereignen. – So groß war für mich die Faszination durch das Unpersönliche und das Allgemeine...

Eine seltsame Verspätung also.

Aber eine fruchtbare Verspätung, denn da die neue Energie meine Seele genau in dem Augenblick durchdrang, als am Vorabend des Krieges der kosmische Sinn und der menschliche Sinn eben im Begriffe waren, in mir das kindliche Stadium zu verlassen, lief sie nicht mehr Gefahr, meine Kräfte abzulenken oder zu verzetteln, sondern traf gerade rechtzeitig auf eine Welt geistiger Aufbrüche, deren Dimensionen, noch ein wenig kalt, nur auf sie warteten, um zu gedeihen und sich bis zu Ende zu organisieren.

Der Geschichte meiner inneren Schau, wie diese Seiten sie wiedergeben, würde deshalb ein wesentliches Element (eine Atmosphäre...) fehlen, erwähnte ich nicht zum Schluß, daß von dem kritischen Augenblick an, da ich, viele der alten familiären und religiösen Formen able-

gend, begann, zu mir selbst zu erwachen und mich wirklich selbst auszudrücken, sich nichts mehr in mir entfaltete, es sei denn unter dem Blick und unter dem Einfluß einer Frau.

Man wird hier von mir natürlich nichts anderes erwarten als die allgemeine, gleichsam anbetende Huldigung, die aus den Tiefen meines Seins denen gegenüber aufsteigt, deren Wärme und Charme Tropfen für Tropfen in das Blut meiner liebsten Ideen eingegangen sind...

Aber wenn ich in dieser Sache auch nichts weiter zu präzisieren noch zu beschreiben wüßte, – was ich statt dessen bestätigen kann, ist eine doppelte Überzeugung, die in mir allmählich im Kontakt mit den Tatsachen geboren wurde und von der ich – mit dieser vollen Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit, die mit dem Alter kommen – Zeugnis ablegen möchte.

Erstens, es scheint mir undiskutabel (rechtlich ebenso wie faktisch), daß es beim Mann – selbst wenn er sich noch so sehr dem Dienst einer Sache oder eines Gottes geweiht hat – keinen anderen Zugang zur geistigen Reife und Fülle gibt als durch einen gewissen «gefühlsmäßigen» Einfluß, der bei ihm die Intelligenz sensibilisiert und, wenigstens anfänglich, die Kräfte des Liebens weckt. Nicht *mehr* als auf Licht, Sauerstoff oder Vitamine kann der Mann – kein Mann – (mit einer täglich dringlicher werdenden Evidenz) auf das Weibliche verzichten. – Zweitens, so erstrangig und strukturell im menschlichen Psychismus die erfüllende Begegnung der Geschlechter auch sein mag, nichts beweist (sehr im Gegenteil!), daß wir bereits eine genaue Idee vom Funktionieren und von den besten Formen dieser fundamentalen Komplementarität hätten.

Zwischen einer Ehe, die gesellschaftlich immer auf die Fortpflanzung polarisiert ist, und einer religiösen Vollkommenheit, die theologisch immer in Begriffen der Trennung präsentiert wird, fehlt uns entschieden ein dritter Weg (ich sage nicht ein *mittlerer*, sondern ein *höherer*): ein Weg, *erfordert* durch die in unserem Denken zuletzt erfolgte Veränderung infolge der Sinnverschiebung des Begriffes «Geist»: Geist, haben wir gesehen, nicht mehr der Entmaterialisierung, sondern der Synthese. *Materia matrix* [mütterliche Materie]. Nicht mehr Flucht (durch Trennung), sondern Eroberung (durch Sublimierung) der unergründlichen, noch schlafenden geistigen Kräfte durch die wechselseitige Anziehung der Geschlechter: das sind, davon bin ich mehr und mehr überzeugt, das heimliche Wesen und die großartige kommende Aufgabe der Keuschheit²⁴.

Die eine wie die andere Feststellung finden ihre Rechtfertigung und ihren Platz in der folgenden Perspektive. Ich habe in meiner oben gegebenen Interpretation der Noogenese vor allem auf das Phänomen der individuellen Über-Zentrierung hingewiesen, die das korpuskulare Bewußtsein dahin führt, sich zusammenzufalten und auf sich in Form des Denkens zurückzukommen. Nun aber enthüllt sich dem, der zu sehen weiß, an diesem großen kosmischen Ereignis der Reflexion eine wesentliche Ergänzung in der Form, die man «den Schritt der Amorisat-ion» nennen könnte. Selbst nach dem Aufleuchten des plötzlich sich selbst offenbar gewordenen Individuums bliebe der elementare Mensch unvollendet, wenn er sich nicht durch die Begegnung mit dem anderen Geschlecht zur zentrierten Anziehung von Person zu Person entflammen ließe.

Das Auftreten einer *reflexiven Monade* wird vollendet durch die Bildung einer *affektiven Dyade*.

Und erst *danach* (das heißt von diesem ersten Funken an) die ganze Folge, die wir beschrieben haben: nämlich die schrittweise und grandiose Ausbildung eines Neo-Kosmischen, eines Ultra-Menschlichen und eines Pan-Christischen...

Alle drei nicht nur radikal erleuchtet von Intelligenz,
sondern auch in ihrer ganzen Masse imprägniert,
Wie durch ein einigendes Bindemittel,
Von dem Universell-Weiblichen.

Paris, 30. Oktober 1950